

SÜDAFRIKA

Weg frei für Comrade JZ

Bustos Domecq

Große Überraschungen sind bei der Parlamentswahl in Südafrika am kommenden Mittwoch nicht zu erwarten. Vermutlich wird der ANC gewinnen und Jacob Zuma neuer Präsident. Trotz der jüngsten Abspaltung hat die einstige Befreiungsbewegung eine starke Opposition bisher verhindern können.

Wer wissen möchte, wie es um die wirtschaftliche Lage in Südafrika bestellt ist, fragt am besten Onkel Alfred. Eigentlich heißt er Alfred Ngu-beza, aber seine Verwandten, Nachbarn und deren Kinder aus Kapstadts ältestem Township Langa nennen ihn einfach nur beim Vornamen. Jeden Tag sitzt der Mittfünfziger zusammen mit anderen Gelegenheitsarbeitern an derselben Straßenecke und wartet, bis ihm jemand einen Job anbietet. Garten- oder Reparaturarbeiten gehören ebenso zu Alfreds Repertoire wie Hausbau oder Möbeltransport. Ob für mehrere Tage oder einige Stunden - der fünffache Großvater ist nicht wählerisch. Für ein paar Rand die Stunde malt, mauert und mäht er. Seine Auftragslage ist ein Gradmesser der wirtschaftlichen Konjunktur am Kap.

„Zurzeit laufen die Geschäfte nicht gut“, klagt Alfred. Oft bleibt er einen ganzen Vormittag sitzen und schlendert dann mit leeren Händen nach Hause. Die weltweite Krise hat auch Südafrika heimgesucht. Exporte, Beschäftigung und Binnennachfrage sind nach jahrelanger Boomphase zurückgegangen. Das Wirtschaftswach-

tum tendiert gegen Null. Im Bergbau gingen in den letzten Monaten bereits Zehntausende von Arbeitsplätzen verloren, die Autoindustrie verzeichnete Einbußen von 35 Prozent. Der Rückgang in der Baubranche betraf schnell auch die kreditgebenden Banken, die mit Entlassungen reagierten. Viele Südafrikaner sind hoch verschuldet. „Erst die steigenden Preise für Nahrungsmittel- und Treibstoff und dann die Finanzkrise haben uns hart getroffen“, gibt Präsident Kgalema Motlanthe zu. Dennoch verzichtete seine Übergangsregierung bis zu den Parlamentswahlen am 22. April auf Sofortmaßnahmen, um die Konjunktur anzukurbeln.

Johan Matthew macht sich Sorgen. Er blickt aus dem Fenster seines Hauses in der Millionenstadt Port Elizabeth am Indischen Ozean. „Wirtschaftskrisen haben wir schon oft überstanden, viel schlimmer ist der desolate Zustand unseres politischen Systems“, sagt der protestantische Pfarrer, der zu der Bevölkerungsgruppe der so genannten Coloureds gehört. Seine Kritik gilt dem „African National Congress“ (ANC). Als junger Theologe schloss er sich dem ANC und damit dem Widerstand gegen das Apartheid-Regime an. Die älteste afrikanische Befreiungsbewegung, 1912 in Bloemfontein gegründet und 1960 verboten, „war wie eine Familie für mich“, erzählt der 49-Jährige. Die führenden Köpfe des ANC verschwanden jahrzehntelang im Gefängnis, wie der spätere Präsident Nelson Mandela, oder flohen ins Exil, wie

dessen Nachfolger Thabo Mbeki. Andere Mitglieder gingen in den Untergrund, so auch Johan Matthew. „Der ANC definierte sich nie als normale Partei, sondern als eine Bewegung“, erklärt er. „Menschen aller Hautfarben konnten sich ihr anschließen, die gemeinsam das Ziel verfolgten: die weiße Minderheitsregierung zu stürzen, die Apartheid abzuschaffen und einen demokratischen Sozialismus zu errichten.“

Die ersten beiden Vorhaben gingen in Erfüllung: Die Apartheid endete mit den ersten freien Wahlen am 27. April 1994, dem Sieg des ANC und dem anschließenden Amtsantritt der nationalen Ikone Mandela. Aus dem sozialistischen Traum vieler linker ANC-Mitglieder vom „better life for all“ wurde jedoch nichts. Zwar versorgte die Regierung die schwarze Bevölkerung mit Millionen von Häusern, Wasser- und Stromanschlüssen und erleichterte ihr den Zugang zu Schulen und medizinischen Einrichtungen. Doch während in den Reichenvierteln der Metropolen Johannesburg und Kapstadt private Sicherheitskräfte patrouillieren, herrscht in den Townships die Armut. Dort kam es im Mai 2008 zu Ausschreitungen. In mehreren Städten wurden Einwanderer aus Simbabwe und Mosambik attackiert und ermordet, ihre Hütten niedergebrannt und Geschäfte geplündert - 62 Menschen starben.

Einige Ökonomen behaupten, dass das Wohlstandsgefälle seit 1994 noch größer geworden sei, weil sich die Staatsspitze vom Kapitalismus

habe korrumpieren lassen. Der von 1999 an regierende Präsident Thabo Mbeki setzte auf ein neoliberales Wirtschaftsmodell und lockte zahlreiche internationale Investoren ins Land. Hohe Wachstumsraten bestätigten seinen Kurs. Zugleich förderte die Regierung mit der Politik des „black empowerment“ den Aufstieg schwarzer Unternehmer und Führungskräfte. Mittlerweile ist eine schwarze Ober- und Mittelschicht entstanden. Doch die breite Masse blieb vom Wirtschaftswunder ausgeschlossen. Viele hausen nach wie vor in Elendsbaracken. In dem berühmtesten Township Soweto stehen sowohl Villen der Emporkömmlinge als auch die Hütten der Deklassierten.

Aus dem sozialistischen Traum vieler linker ANC-Mitglieder vom „better life for all“ wurde nichts.

Letztere haben den ebenso populären wie umstrittenen ehemaligen Vizepräsidenten Jacob Zuma zu ihrem Idol auserkoren. Der Spitzenkandidat des ANC gilt bei den Parlamentswahlen als haushoher Favorit. Bei dem Urnengang treten am kommenden Mittwoch 28 Parteien an, die sich um die 400 Sitze in der Nationalversammlung bewerben. Das Parlament wird dann den neuen Präsidenten bestimmen. Da kaum jemand am Sieg des zurzeit mit einer Zweidrittelmehrheit regierenden ANC zweifelt, steht